

**JÜRGEN BECKER**

**ZU DIR  
ODER  
ZU MIR?**

DAS MYSTERIUM DER  
FORTPFLANZUNG

Kiepenheuer & Witsch



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC®-N001512

1. Auflage 2016

© 2016, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln  
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in  
irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein  
anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Barbara Thoben, Köln

Umschlagmotiv: © akq-images

Autorenfoto: © Simin Kianmehr

Gesetzt aus der Minion und der Futura

Satz: Felder KölnBerlin

Layout: [www.atelier-stankowski.de](http://www.atelier-stankowski.de)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-462-04900-8

# 1. Fortpflanzung folgt

---

Die Fortpflanzung. Seit Urzeiten ist dieses Themenfeld mit Tabus und Tretminen durchtrieben, und

---



Peter Paul Rubens, Samson und Delilah (1609)

so wird es wohl ewig bleiben. Schon aus der Antike ist dieses Männergespräch überliefert: »Sag mal, wenn ich deine Frau schwängere, sind wir beide dann verwandt?« Der andere grübelt kurz: »Verwandt nicht – aber quitt!«

Der jüdische Held Samson schläft im Schoß der Delilah seinen Rausch aus. Zuvor verführte sie ihn, um hinter das Geheimnis seiner Kraft zu kommen. Die Methode verwendet seitdem jedes Bond-Girl. Beim Liebesspiel kann Delilah ihm die Geheiminformation entlocken: Es liegt an seinen langen Haaren. Delilah liefert ihn an die Philister aus und Samson werden daraufhin die Haare geschnitten und die Augen ausgestochen. Schon im Alten Testament hat das Begehren die Sprengkraft, die jeden Geheimagenten zu Fall bringen kann. Sex kann ins Auge gehen. Warum ist das so?

Die Themen Sex und Fortpflanzung bestimmen Kultur und Leben. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen denken zum Beispiel Männer 60 Prozent des Tages an Sex. 60 Prozent! Das überrascht viele. Denn das heißt: nur 40 Prozent an Fußball. Man sagt, Sex wäre der Ursprung der Kultur, der Motor der Evolution und wichtig für die Gesundheit. Deutschen Forschungsergebnissen zufolge verbraucht man zum Beispiel bei einem Mal Sex so viele Kalorien wie auf einer Radtour von Köln nach Bergheim. Wobei, wer beides kennt, weiß, dass es Unterschiede zwischen

Sex und einer Radtour nach Bergheim gibt. Beim Sex hat man hinterher Lust, es irgendwann noch mal zu wiederholen.

Fortpflanzung ist ein Thema, dem man kaum entgehen kann. Im Fernsehen, in Zeitungen, von jeder Werbung aus schauen einen heute sinnliche Nackte an und signalisieren Paarungsbereitschaft. Letztens war zum Beispiel Internationale Automobil-ausstellung. Da räkelteten sich wieder knapp bekleidete Frauen auf Motorhauben.


Alles, um uns zu erregen. Dabei ist das Quatsch. Die meisten Männer, die so ein Bild sehen, sagen sich nicht: »Boah, ist das erregend.« Die sagen: »Nimm die Frauen da weg, die machen Kratzer in den Lack!«

Sex ist in unserer Gesellschaft ein dominantes Thema. Zum Teil so sehr, dass sich manche davon fast unter Druck gesetzt fühlen. Gerade wenn man wenig oder keinen Sex hat, was ja auch vorkommen kann. Denn besonders in langen Beziehungen nimmt der Sex ab.

Das ist einfach so und kein Grund zur Besorgnis. Freunde von mir zum Beispiel waren 30 Jahre total glücklich. Am Anfang waren die wild und leidenschaftlich.

Und dann ist das mit dem Sex immer weniger geworden. Das hat denen aber nie was ausgemacht.

**Da sagt  
Humphrey  
Bogart zu  
Ingrid  
Bergman:  
»Ich schau  
dir in die  
Augen,  
Kleines.«  
Keine Sau  
zeigt, wie  
der nach  
30 Jahren  
mit ihr in  
einem  
Reihenhaus  
in Düren  
wohnt**



Die machten stattdessen Nordic Walking. Aber jetzt haben die sich von Bekannten einreden lassen, sie müssten zu einem Paartherapeuten, um ihr Liebesleben aufzupeppen. Und damit ging der Ärger los. Da hatte man ihnen geraten, sich doch nachts mal ins Ohr zu flüstern, was man jetzt am liebsten hätte. Und dann liegen die im Bett, und was flüstert er? »Ein Kölsch und ein Jägermeister.« Zack, hatten die Streit. Dann wurde ihnen geraten, für die Erotik doch mal im Schlafzimmer Spielzeuge einzusetzen. Was macht er? Baut im Bett die Carrera-Bahn auf. Seitdem haben die Diskussionen, die sie vorher nicht kannten.

Dabei ist wissenschaftlich erwiesen, dass häufiger Sex mit demselben Partner die Lust dämpft. Weil der Sex routiniert wird, einer immer gleichen Dramaturgie folgt und daher nicht mehr so interessant ist. Ich kenne Paare, die haben mir erzählt, die erotische Spannung sei bei ihnen so raus, sie würden inzwischen beim Sex an die Steuererklärung denken. Ich kenne andere, die machen sie sogar dabei. Denn der Alltag vernichtet auch die Leidenschaft. Deshalb enden Liebesfilme ja auch immer, wenn die Verliebten gerade glücklich zusammen sind. Da sagt Humphrey Bogart zu Ingrid Bergman am Flughafen: »Ich schau dir in die Augen, Kleines.«

Und küsst sie. Keine Sau zeigt, wie der nach 30 Jahren mit ihr in einem Reihenhaus in Düren wohnt und sagt: »Mäh schon mal den Rasen. Ich fahr noch zum Baumarkt.« Richard Gere und Julia Roberts küssen sich am Ende von »Pretty Woman«. Niemand sieht, wie die vielleicht hinterher drei Kinder mit ADHS haben und seine nervige Mutter noch bei ihnen einzieht. Die zeigen auch die Paare immer jung und attraktiv. Und nicht wie die Frau älter wird und der Mann einen Bauch bekommt. Wobei ich die Männer schon höre: »Das ist kein Bauch, was ich da hab. Das ist runtergeschluckter Stolz.« Jedenfalls sagen alle Therapeuten: Auch wenn die Flammen der Leidenschaft nicht mehr so lodern, ist das nicht schlimm. Wichtig ist, dass man über die Unzulänglichkeiten gegenseitig lachen kann. Dass man auch Themen wie Liebe, Sexualität und Attraktivität mit Humor betrachtet. Mal einen Witz macht. Wenn der Partner fragt: »Findest du mich noch attraktiv, oder bin ich zu dick?« Dass man dann einfach sagt: »Nein, du bist wunderbar, Schatz. Aber warte, bevor du hoch in den ersten Stock kommst. Ich will noch kurz die Statik überprüfen lassen.« Dann lacht man. Und das entspannt die Situation enorm. Und daher wollen wir in diesem Buch das ganze Thema als Quell der Erheiterung betrachten. Aber auch die Kultur der Fortpflanzung beleuchten. Oder auch der ausgefallenen Fortpflanzung. Denn wenn der gemeinsame Sex abhandenkommt, gibt es immer noch die individuelle Variante, und auch die kann göttlich sein.

## Gott Onan oder: Wenn man nicht alles selber macht

---

In der Bibel spielte er nur eine Nebenrolle, ist aber in der abendländischen Kultur- und Sittengeschichte zu einer Hauptfigur avanciert: Onan. Eine Figur des Alten Testaments, die nach jüdischem Gesetz die Witwe seines Bruders

heiraten sollte, um dem auf diesem Wege quasi zu Nachkommen zu verhelfen. Onan hatte aber überhaupt keine Lust, wobei die Bibel die genauen Gründe verschweigt: War's die Witwe oder scheute er die Verantwortung, vielleicht war er schwul? Jedenfalls – jetzt wörtlich – »ließ er seinen Samen auf die Erde fallen und verdarb ihn«. Seine Weigerung verstieß gegen das Gesetz der Schwagerehe, und er wurde für den Frevel getötet, ist aber immerhin als Namens-



In der Bibel geht es um einen Mann – in der Natur um alle Menschen. Gustav Klimt, Nackte (1919)

---



patron fürs Onanieren bis heute in lebendiger Erinnerung.

Für die Evolution spielt die Selbstbefriedigung keine Rolle, man hat jedenfalls bis heute keine relevanten Gründe gefunden, außer: »Use it or lose it!« Doch obwohl zu allen Zeiten, in allen Kulturen, bei allen Menschen verbreitet, ist sie bis in die Gegenwart auch sprachlich negativ besetzt: Ob Selbstbefleckung oder Masturbation – mittellateinisch »mit der Hand schänden« – Ipsismus oder Wichsen und andere fiese Wörter – das klingt alles nicht besonders schön, ganz im Gegenteil zur Handlung selbst.

Die Selbstbefriedigung wird bis heute mit einem Schleier der Scham oder des Tabus bedeckt. Auch da gab es ganz andere Umgangsweisen in der Antike. Von Diogenes, dem radikalsten unter den griechischen Philosophen, der bekanntlich in einer Tonne lebte, um seine Unabhängigkeit zu betonen, wird erzählt, er habe bisweilen auf dem Markt onaniert und, darauf angesprochen, erwidert: »Wie schön wäre es doch, durch das Reiben des Bauches den Hunger vertreiben zu können.«

## 2. Kultur kontra Koitus

---

Eigentlich liegt die größte Kulturleistung des Menschen darin, keinen oder wenig Sex zu haben. Denn die meisten Religionen, Philosophien, Künste und Bücher sind entstanden, weil die Menschen was Sinnvolles gemacht haben, statt im Schlafzimmer die Zeit zu verplempern. Man kann ja nicht nur Kinder erschaffen, sondern auch große Werke. Nehmen Sie nur Sokrates.

Seine Frau hieß Xanthippe. »Xanthippe« ist griechisch und heißt übersetzt: »Ich habe Kopfschmerzen.« Die wollte nämlich in Liebesdingen nichts mehr von ihm wissen, und deshalb hat er angefangen nachzudenken und die ganze abendländische Philosophie begründet.

Oder Platon. Der sagte, dass Sex nicht wichtig sei. Das Wichtigste wären die Gedanken. Oder Pythagoras. Den kennen Sie noch von dem nach ihm benannten Satz:  $a^2+b^2=c^2$ . Dabei ist ein anderer Satz von ihm viel wichtiger. Er sagte nämlich: »Die beste Zeit für fleischliche Beziehungen ist der Winter.« Dem Mann reichte zum Schnackseln der Winter. Das heißt, im Frühjahr, Sommer und Herbst hatte der

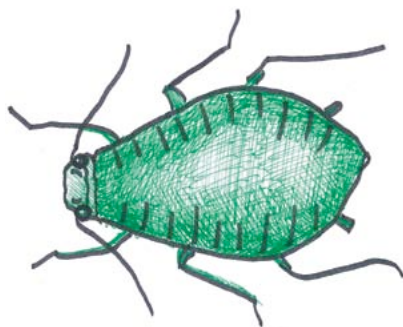
keine fleischliche Beziehung. Da hat der gerechnet und die Mathematik erfunden. Gut, da sagen viele: Hätte der Tuppes auch im Rest des Jahres gepimpert, hätten wir in der Schule keine Dreiecke berechnen müssen. Dann hätten wir ne Freistunde gehabt.

Die größten Kulturleistungen sind entstanden, weil die Menschen den Trieb abgeschaltet haben. Und ohne Sex ist das Leben auch einfach ruhiger und gemütlicher. Denn wenn man ehrlich ist: Fortpflanzung ist mühsam. Was für ein Stress! Was für ein Zeitaufwand! Vor allem, weil man sich einen Partner zum Fortpflanzen suchen muss. Und den muss man überzeugen. Die Weibchen müssen die Männchen anlocken und die Männchen müssen hinter den Weibchen herlaufen, balzen und Dinge tun, die das Weibchen gut findet. Ich sehe die Qual oft in den Gesichtern von Männern im Kabarettpublikum. Die sind nur da, weil die Frau die Karten besorgt hat. Das hängt alles mit der Vermehrung zusammen.

**Die größten Kulturleistungen sind entstanden, weil die Menschen den Trieb abgeschaltet haben**

Dabei ist das in der Natur nicht überall so. Denn für die Vermehrung braucht man nicht immer einen Partner. Ganz am Anfang der Zeit war ja auf der Welt alles öde und leer. Es gab kein Leben und keinen Ort, wo man existieren konnte. Wer mal in der Eifel war, kennt den Zustand. Aber dann entstand aus Kohlen-

stoff und Wasserstoff das Leben. Einzeller. Lebewesen, die brunz-hohl in der Gegend rumstanden und nur Vermehrung im Kopf hatten. Und diese Einzeller pflanzten sich einfach durch Zellteilung fort. Ohne Sex. Und das können nicht nur Einzeller, sondern auch viele Tiere. Zum Beispiel die Blattlaus.



Wenn der Blattlaus nach Fortpflanzung zumute ist, gebären die Lausemädels ohne irgendwelches Zutun eines Lausbuben einfach so bis zu zehn Töchter am Tag. Der Lausbub ist völlig außen vor. Keiner paart sich mit ihm.

Gut, das kann am Aussehen liegen. So eine Blattlaus sieht nicht aus wie Robert Redford. Und wer will sich mit jemandem paaren, der grün ist und lästig. Andererseits: Bei Joschka Fischer hat das auch immer geklappt. Aber bei der Blattlaus nicht. Die vermehren sich ganz allein. Die müssen vor dem Vermehren auch nicht fragen: »Zu dir oder zu mir?« Die fragen: »Zu mir oder zu mir?« Die müssen auch niemanden anmachen. Die müssen nicht flirten. Es gibt nur eins, was menschliche und tierische Lausmädels gemeinsam haben: Sie stehen auf Blumen. Aber sonst: nichts.

Doch die Laus kriegt trotzdem Kinder. Und die brauchen auch keinen Personalausweis mit Passbild, denn die sehen der Mutter ähnlich wie aus dem Gesicht geschnitten. Das sind nämlich lauter kleine süße genetische Kopien. In nur wenigen Tagen hat die Blattlaus 100 Kinder hergestellt. Unehelich. Das schafft sonst nur Franz Beckenbauer. Und es bleibt ja nicht bei den Kindern. Denn die werden bald selbst wieder jungfräuliche Mütter. Schon hat das Blattlausmädchel 100 Enkel. Auf die muss die Oma nicht mal aufpassen. Denn ruckzuck hat sie 1000 Urenkel und ihre 10 süßen Töchter sind bereits selbst Oma und Opa. Das ist der unschätzbare Vorteil der sogenannten Parthenogenese: der Jungfrauengeburt. In nur einer Saison kann ein einziges Blattlausweibchen über 80 Millionen Nachkommen zeugen.

**Ein einziges  
Blattlaus-  
weibchen  
zeugt über  
80 Millionen  
Nachkom-  
men. Wir  
sind schon  
froh, wenn  
unsere  
1,3 Kinder  
keine Läuse  
haben**

Wir Bundesbürger sind 80 Millionen und schaffen es nicht mal, diese Zahl zu halten. Wir sind schon froh, wenn unsere 1,3 Kinder keine Läuse haben, dann dürfen die nämlich nicht in die Kita. An der gefräßigen und gebärfreudigen Blattlaus sehen wir, wie einfach das Leben sein kann. Vom Blattlausmännchen brauchen wir gar nicht zu reden. Was der den ganzen Tag so treibt, weiß ich auch nicht. Fremdgehen ist ja nicht. Wahrscheinlich spielt der Karten mit den Kumpels. Wenn er ein gutes Blatt hat.

## No Sex. Gott ist eine Blattlaus

Blattläuse machen es, ebenso die Schwarze Wespe, Schnecken, Fadenwürmer und sogar einige Haiarten. Bei allen sind Männchen für die Fortpflanzung überflüssig. Sie vermehren sich aus sich selber. Die Parthenogenese, auch Jungfernzeugung oder Jungfrauengeburt genannt, kommt vor allem bei niederen Arten vor. Im Unterschied zur sexuellen Fortpflanzung wird der Eizelle durch Hormone eine Befruchtungssituation vorgespielt. Und schon legt sie los, teilt sich und ein neues Lebewesen wächst heran. Bei dieser Art der Zeugung fehlt jedoch die Durchmischung des genetischen Materials, das ist ihr Nachteil. So erklärt sich auch, dass gerade mal 0,1 Prozent aller Wirbeltiere sich für die ungeschlechtliche Variante entschieden haben. Die Mehrheit hat Sex.

### Die Mehrheit hat Sex

Nun gibt es auch immer wieder Diskussion darüber, ob die Parthenogenese auch bei Pri-

maten wie beim Menschen möglich sei. Bisher liegen keine schlüssigen Ergebnisse vor. Die Natur spricht dagegen.

Aber der Papst ist anderer Meinung. Und nicht nur der Papst. Es gehört zum Glaubenskern der christlichen Kirche, dass Jesus das Produkt einer asexuellen Fortpflanzung ist. Das entspricht übrigens auch dem muslimischen Verständnis wie auch dem Hinduismus, wo die Jungfrauengeburt ebenfalls überliefert wird. Das Ganze ist mit dem gesunden Menschenverstand kaum zu verstehen, deswegen hat der Papst aus dieser Geschichte für die Katholiken ein Dogma gemacht: Sie sollen es glauben und nicht ergründen.

Nun mag man nachsinnen, warum gerade Religionen auf solche Ideen kommen. Das Selbstverständnis von Religion und Götterglaube hängt – bis auf ein paar Naturreligionen – eng mit den Ideen von Ursprung und Schöpfung zusammen, mit Allmacht und Anfang. Zu Ende gedacht heißt das: Ein Gott kann schlecht das Ergebnis von Zeugung sein, denn dann wäre ja schon etwas da gewesen. Religionen, die den Ursprung der Welt theologisch erläutern, können

Josef hat Sachverständige bestellt, um die Vaterschaft prüfen zu lassen.



nicht anders, als sich ihre Götter aus sich selbst zu erklären, eben ohne Zeugung, ohne Sex und wahrscheinlich auch ohne Geschlecht.

Inzwischen beschäftigen sich neben Parawissenschaftlern und Feministinnen auch einige Theologen mit der natürlichen Parthenogenese, entlang der These, dass auch »Wunder« in

der Regel anhand natürlicher Vorgänge erklärt werden können. Allerdings sind sie dabei auf ein kleineres Problem gestoßen. Bisher sind fast alle Nachkommen spontaner Jungfernzeugung weiblichen Geschlechts. Die wenigen Männchen sind in der Regel deformiert. Aber an der Erklärung dafür arbeitet man noch in Rom.

Also nicht nur bei den Blattläusen ist die Vermehrung ohne Sex möglich. Sie ist eine der Grundlagen des Christentums: die jungfräuliche Empfängnis. Maria kriegt ein Kind vom Heiligen Geist.

Das Symbol für die göttliche Vermehrung ist die Taube, die angefliegen kommt und dann auf Mariens Kopf sitzt.

Biologisch korrekt müsste das Symbol eigentlich die Blattlaus sein. Die sieht auf den Bildern aber nicht so gut aus.

Die Zeugung des Herrn Jesus geschah ohne Sex. So steht es auch in der Bibel bei Matthäus: »Josef nahm seine Frau zu sich. Aber er erkannte sie nicht, bis sie ihren Sohn gebar.« Josef erkannte Maria nicht. Das hat übrigens nichts mit schlechten Kontaktlinsen zu tun. Im Hebräischen, in dem die Bibel ja ursprünglich verfasst ist, ist das Wort für »erkennen« und »Sex« das gleiche. Wenn in der Bibel »erkennen« steht, ist immer Schnedderedeng gemeint. Da muss



Nach dem B-Test:  
Maria kann's nicht glauben.



man aufpassen. Auch im Alltag, wenn mal jemand sagt: »Darf ich mich erkenntlich zeigen?«

Parthenogenese beim Menschen aber gilt als ausgeschlossen. Außer in Hessen. Denn da gab es im Jahr 2000 den Fall, dass eine Frau schwanger war und ihr Ehemann die Vaterschaft angezweifelt hat, weil seine Frau mit einem anderen Mann eine Nacht in einem Hotelzimmer verbracht hatte. Und darauf hat der Richter Fritz Henge beim Amtsgericht in Idstein ins Urteil geschrieben: »Im Regelfall entsteht eine Schwangerschaft durch Vollzug des Geschlechtsverkehrs. Ausnahmen sind wissenschaftlich ebenso wenig auszuschließen wie der sehr seltene Fall der Parthenogenese.« Das heißt, Jesus hätte neben Bethlehem auch in Hessen zur Welt kommen können. Dann gäbe es in der Kirche statt Hostien jetzt Handkäs und Äppelwoi. Und der wichtigste Apostel wäre nicht Paulus, sondern Heinz Schenk.


**Partheno-  
genese  
beim  
Menschen  
gilt als  
ausge-  
schlossen.  
Außer in  
Hessen**



Bei den Tieren gibt's dagegen viele Beispiele für die Parthenogenese. Nehmen Sie nur die Schnecken. Die pflanzen sich oft ohne Partner fort. Gut, das kann man verstehen. So eine Schnecke lebt höchstens 15 Jahre. In deren Tempo wäre bei Eintritt des Todes gerade mal das Vorspiel vorbei. Aber auch Bienen vermehren sich ganz anders als wir Menschen. Bei den Bienen kann nur die Königin Eier legen. Sonst nie-

mand. Die Chefin des Bienenvolkes. Stellen Sie sich das mal bei uns vor: Wenn wir Kinder wollten, müssten wir alle mit Angela Merkel schlafen. Ich glaube nicht, dass die das will. Die käme ja gar nicht mehr zum Arbeiten. Und Deutschland wäre ohne Regierung. Gut, da würde sich im Vergleich zu den letzten zehn Jahren auch nicht viel ändern. Aber zum Glück haben wir die geschlechtliche Fortpflanzung entwickelt.

**Wären wir  
wie Bienen,  
müssten  
wir alle  
mit Angela  
Merkel  
schlafen**



### 3. Spitz wie Nachbars Lumpi

---

Wir haben uns zivilisiert und benehmen uns meist so. Wir hauen uns nicht mehr gegenseitig die Rübe ein, sondern halten uns an Normen, die dem Wohl der Allgemeinheit zuträglich sind. Allein unsere Biologie spielt da nicht zuverlässig mit. Kaum ein Trieb ist so tief in unserem Wesen verschraubt und wird so stark vom Unterbewussten gesteuert wie die Sexualität. Zusätzlich ist sie das Intimste, das man teilen kann. Sex hat etwas Heimliches, aber alle wollen alles darüber wissen. So sehr, dass man oft nicht weiß, wo da die Grenze liegt. Zum Glück gibt es in Deutschland für diese Grenze einen wunderbaren Begriff: die »Gürtellinie«. Beim Reden über Sex stellt sich oft die Frage: War das über oder unter der Gürtellinie? Und wo verläuft die Gürtellinie eigentlich?

**Zwei Kinder  
auf dem  
Weg zur  
Kita: »Du,  
ich habe  
gestern ein  
Kondom  
auf der  
Terrasse  
gefunden!«  
»Was ist  
denn eine  
Terrasse?«**

---

Wenn Sie in größerer Runde Bemerkungen oder Witze über Sex machen wollen, die sicherheitshalber über der Gürtellinie liegen sollen, ist es entscheidend, dass die erzählerische Distanz zum Geschlechtsakt möglichst groß ist und eher Randgebiete tangiert

werden, damit es nicht vulgär oder gar abstoßend wird. Ein Beispiel:

Unterhalten sich zwei Kinder auf dem Weg zur Kita: »Du, ich habe gestern ein Kondom auf der Terrasse gefunden!« Das andere Kind guckt entsetzt: »Was ist denn eine Terrasse?«

Erstaunlich: Obwohl gleichzeitig die Themen Sex und Kinder benannt werden – eigentlich ein absolutes No-Go – entsteht keinerlei Brisanz, die Gürtellinie ist in weiter Ferne. Aber im Laufe des Buches werden wir ihr näher kommen.

Aber fragen wir uns erst mal: Wieso gibt es überhaupt Sex? Wie ist der entstanden? Warum gibt es unterschiedliche Geschlechter?



Wenn man die 4,5 Milliarden Jahre lange Geschichte der Erde auf ein Kalenderjahr umrechnet, entsprechen jedem Tag 12,3 Millionen

Jahre. Was gab es wann? Im Januar: nix. Im Februar: nix. März nix. April nix. Erst Anfang Mai kommen die ersten bekannten Existenzformen, die

Bakterien und algenähnlichen Lebewesen, auf. Doch wann kommen die ersten Fische? Juni nix. Juli nix. August nix. September nix. Oktober nix. November nix. Doch, ab November treten die ersten vielzelligen Lebewesen auf, die dem Einzeller Konkurrenz machen. Und hier, exakt am 20. November, schwimmen Fische im Meer. Ende November gehen die ersten Vierfüßer an Land.

Anfang Dezember herrschen an Land die Reptilien. Ausgerechnet in der Adventszeit die Saurier. Das kommt auf dem Weihnachtsmarkt gar nicht gut – Tyrannosaurus Rex am Glühweinstand. Mitte De-



Ohne Höschen auf dem Döschen.  
Mel Ramos, Sardine Sarah (2012)

zember die ersten Säugetiere. Die frühesten menschlichen Spuren finden wir am 31. Dezember gegen 17 Uhr. Da hat der Mensch die Bescherung bereits verpasst. Der Homo sapiens taucht erst um 21 Uhr auf, hat also gerade noch drei Stunden Zeit, sich ums Silvesterfeuerwerk zu kümmern. Aber trotz der Verspätung haben wir es geschafft uns festzusetzen und schließlich alle unsere evolutionären Vorgänger eingemacht.

Und dabei spielte der Sex eine gewichtige Rolle: Aber wieso? Warum hat sich die sexuelle Form der Fortpflanzung gegenüber den möglichen asexuellen

**Die älteste Beziehung, die wir kennen, ist die Feind-Beute-Beziehung**

Alternativen Teilung, Abspaltung, Abschnüren von Ablegern durchgesetzt und bewährt? Wieso gehen wir Beziehungen ein? Die älteste Beziehung, die wir kennen, ist die Feind-Beute-Beziehung. Lebewesen fressen andere Lebewesen – ganz oder teilweise. Und jetzt kommt der entscheidende Punkt: Auch Bakterien,

Viren und Pilze gehören zu den Feinden, die abgewehrt werden müssen! Auf die muss sich der Organismus einstellen, wenn er überleben will. Und gegen die haben alle Lebewesen Abwehrschranken entwickelt. Wenn es diese Schranken nicht gäbe, wären alle Lebewesen schon ausgestorben.